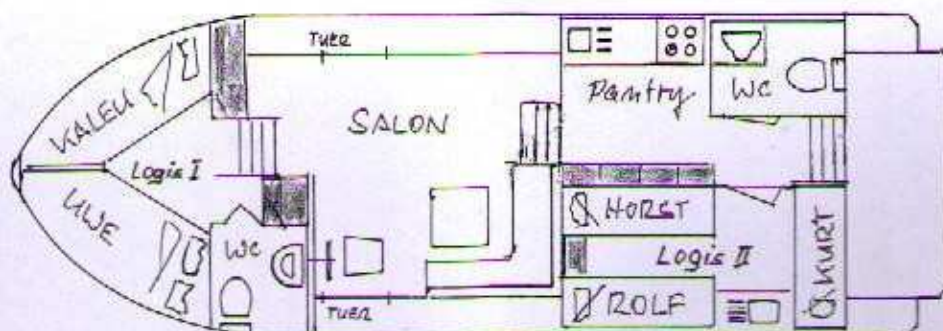
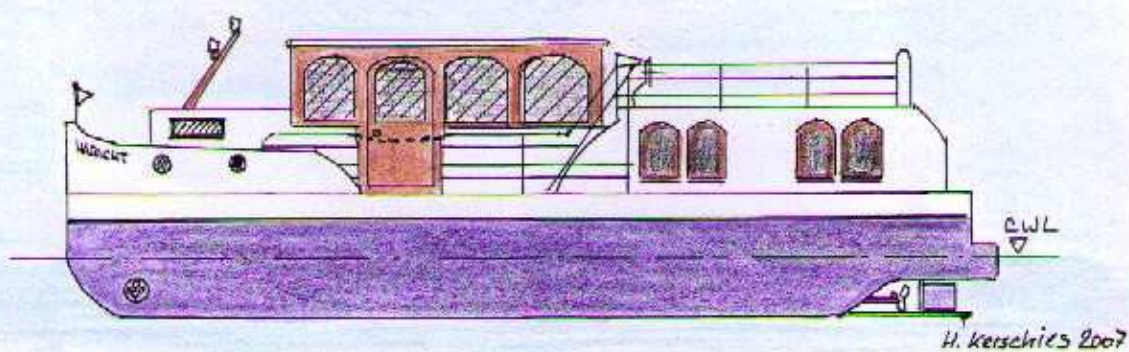


Unser Chartertörn 2007 auf Hausboot „Habicht“



Unser Urlaubstörn 2007 auf dem Hausboot „HABICHT“

Vom 28. September bis zum 06. Oktober.

- Die Länge des Törns betrug 242 km -

Wenn man den Charterkatalog von Kuhnle-Tours aufschlägt, fallen einem sogleich die schönen Fotos mit den Hausbooten vom Typ Kormoran ins Auge, die dem Betrachter ein großzügiges und bequemes Betten- und Raumangebot versprechen. Dazu lesen sich dann die Textbeschreibungen der unterschiedlichen Törnvorschlage auerst interessant und spannend und projizieren dem Betrachter so einen Traumurlaub in einer heilen Welt ohne jegliche Probleme auf See und auf dem Revier.

So erging es auch dem Kaleu und mir, als wir uns vor geraumer Zeit über die Möglichkeit einer gemeinsamen Charterreise unterhielten. Da diese Charterboote ja einen hohen Tages- bzw. Wochenpreis haben, rechnet sich dabei eine größere Teilnehmerzahl für jeden Beteiligten günstiger. Und so kann dann schließlich nach einigen Recherchen und Rückfragen bei unseren ehemaligen Charterfreunden die nachstehende Personenliste in alphabetischer Reihenfolge wie folgt zustande:

Brner, Rolf	aus Cuxhaven	54 Jahre	Berufstätigkeit: Vermessungs- Ing.
Hartmann, Uwe	aus Scheeßel	45 Jahre	Frührentner und Freiberufler.
Kerschies, Horst	aus Cuxhaven	74 Jahre	Rentner, Mehrberufler, Co-Skipper.
Leue, Karl-Heinz;	aus Rotenburg	71 Jahre	Rentner und Freiberufler.
Lhmann, Kurt;	aus Cuxhaven	68 Jahre	Rentner, Bau- Ing. und Bordkassenwart.

Für den Kaleu, der ansonsten immer nur mit großen Segelyachten und bis zu 10 Personen an Bord auf der Ostsee- bzw. in der Adria gesegelt hatte, war dies sein erster Törn auf einem Binnenrevier, ebenso auch für Uwe. Kurt, Rolf und ich dagegen hatten bereits in mehreren Trns auf den verschiedensten Binnenrevieren unsere Erfahrungen sammeln können, hatten aber ebenfalls noch keinen Törn auf einem Hausboot gemacht und waren daher interessiert, einmal solch eine Charters tour zu unternehmen.

Die Durchsicht des Kuhnle Katalogs ergab für uns den Typ „Kormoran 1140“ mit 11,40 m Länge und einem Platzangebot mit 5 Einzelkojen, welche eher als Betten zu betrachten waren, zudem mit noch einem genügenden Raumangebot darüber hinaus, als wir für uns zugeschnitten. Wir wurden uns auch über den vorrausichtlichen Kostenplan einig und so wurde dann der Kaleu beauftragt, die Formalitäten mit der Firma „ Kuhnle-Tours “ für uns kommissarisch abzuwickeln und den Bootstyp 1140 einzuchartern.

Am Samstag, dem 18. August waren wir alle beim Kaleu nach Rotenburg/W zu einem so genannten Kennenlern-Termin eingeladen, um uns gegenseitig bekannt zu machen, denn unserer Chartertermin war bereits zum 28. September 15:00 Uhr in Stralsund in Mecklenburg/Vorpommern festgelegt.

Wir hatten uns nämlich für einen Wochentrn von Stralsund ausgehend, über den Greifswalder Bodden in den Peenestrom- und weiterführend über die Peene bis nach Neukalen am Kummerower See entschieden.

Der einleitende Satz im Kuhnle Katalog beschreibt unseren Törn nämlich mit den Worten: Peene, Peenestrom und Achterwasser sind ein Eldorado für Freizeitkapitne: Keine Schleusen, kaum Brücken, wenig Strömung, dafür aber Seerosenfelder, Biber und Graugänse, alte Hansestädte und mondne Badeorte. In einem Wort: Alles das was sich ein naturliebender Charterer nur wünschen kann. Soweit ganz gut, nicht wahr ?

Aber wie sah es denn am Tag unserer Anreise aus? Wir hatten unsere Anreise mit zwei Pkws zum Treff gegen 15 Uhr beim Schifffleger der Kuhnle-Tours an der Seestraße 14a in Stralsund verabredet. Der Uwe fuhr mit dem Kaleu von Rotenburg und wir übrigen, Rolf, Kurt und ich, der Horst, fuhren am Freitag, dem 28.09. so gegen 9:00 Uhr von Cuxhaven ab. Unsere Tour führte uns über die B73 bis Horneburg, dann in Richtung Hollenstedt auf die A 1 über Hamburg bis zum Kreuz Lübeck auf die A 20 in Richtung Rostock-Stettin. Bereits bei der Abfahrt hatten wir ein sehr regenverdächtiges Wetter, was dann später auch noch eintraf und uns die Hoffnung auf eine Schiffsübernahme bei schönem Wetter, als auch auf einen goldenen Altweibersommer nahm. Nach einer eigentlich gut verlaufenden Fahrt mit Rolfs neuem, mit allen Schikanen ausgerüstetem VW-Passat erreichten wir unser gestecktes Ziel gegen 15 Uhr. Es empfing uns ein steifer Nordwind der Stärke 6, vermischt mit kaltem Regen, der uns bereits beim Aussteigen unsere gute Laune vermieste.

Der Kaleu war nämlich mit dem Uwe schon eher angekommen und empfing uns nun mit der Hiobsbotschaft, dass unser Hausboot nicht verfügbar sei, weil es noch mit der anderen Chartercrew auf Hiddensee feststeckte und wegen des starken Ostwindes nicht auslaufen kann. Stattdessen bot uns der Vercharterer an, mit dem viel größeren, 12,50 m langem Ersatz-Hausboot „Titan“ unsern Törn entweder auf den Bodden in Richtung Hiddensee-Bart zu verbringen oder aber „Titan“ ohne Aufpreis über die Peene und die Oder zum Müritzsee zu überführen.

Beide Alternativen wurden von uns abgelehnt, denn zum ersten lehnte ich es ab, mit diesem großen Schiff in den sehr engen, mir bekannten und nicht ungefährlichen Fahrwasser bei diesem Wetter herumzuschippern, und zum zweiten hatten wir weder Lust noch Zeit, wenn auch ohne zusätzliche Charterkosten, eine Woche länger unterwegs zu sein. Wobei man uns außerdem noch das Auslaufen auf den Greifswalder Bodden bei diesen vorherrschenden Windstärken verwehrte.

So waren wir schließlich doch ziemlich deprimiert und nahmen das Angebot an, bis zur Wiederkehr unseres Vertragsbootes „Habicht“ die Zeit auf dem bereitgestellten „Titan“ zu verbringen, ansonsten wir auf die Rückerstattung des bereits bezahlten Charterbetrages bestünden.

Nun hatten wir uns damit abgefunden, zumindest diesen Freitag und notfalls auch den nächsten Tag auf Titan zu verbringen. D.h., wir packten gar nicht erst aus, sondern lebten aus unseren Reisetaschen, wobei wir natürlich auch die bordeigenen Betten benutzten. Der Tag war ohnehin verregnet und so blieben wir denn auf einige noch zu erledigenden Einkäufe im Nahbereich, den Rest des Tages und am Abend an Bord vom Hausboot „Titan“.

Nach einer gut durchschlafenden Nacht, denn wir waren offenbar alle von der Anreise und dem nachfolgenden Stress müde, zogen bereits gegen 06:30 Uhr lebenserweckende Kaffeedüfte durch das Schiff und weckten dadurch die letzten Langschläfer, sofern diese nicht schon durch das wiederholte anspringen der Frischwasserpumpe oder der Toilettenpumpe geweckt waren

Auch wenn der Morgenwind mit Stärke 3 fast noch schlief, versprach der neue Tag zumindest rein augenscheinlich bei bewölktem Himmel zunächst keine Besserung und unsere Hoffnung darauf, heute noch unseren „Habicht“ umzuziehen, war zunächst noch getrübt. Das besserte sich jedoch recht bald, als uns der Hafenmeister des Vercharterers sagte, dass der „Habicht“ von Hiddensee ausgelaufen sei und wir ihm im Laufe des Tages erwarten konnten. Nun wurden die ersten Exkursionen in den Nahbereich der Hansestadt Stralsund unternommen, und es wurde am Nachmittag die dort für festgemachte „SSS Gorch Fock“ (1933 bei Blohm & Voss in HH erbaut) besichtigt.

Für Rolf war es ein besonderes Erlebnis, die alte Adler Nähmaschine in der Segelmacherei der „Gorch Fock“ zu besichtigen. Er war, ein Westfahle hätte es so ausgedrückt, direkt platt,

dass mit solch einer großen Nähmaschine die Segel genäht wurden. Danach hatten wir alle, insbesondere jedoch Uwe (der Angler), ebenfalls ein Erlebnis, als wir bei den Anglern am Pier vorübergingen und einen gefangenen, etwa 1 m langen und etwa 10 kg schweren Hecht bestaunen konnten, der einer der 3 Angler mit seiner Angel gefangen hatte. Auch ich hatte in der Tat noch nie solch einen großen Hecht gesehen. Es war wirklich kaum zu glauben.

Noch auf dem Wege zur Gorch Fock sahen wir ein Hausboot vom Typ „Kormoran“ in den Yachthafen einlaufen. Unserer Vermutung, dass es unser „Habicht“ sein könnte, bestätigte sich glücklicherweise. Da aber die Rückübergabe und das so genannte Reinschiff machen bis zur Übergabe an uns, etliche Zeit in Anspruch nehmen würde, konnten wir uns weiterhin genügend Zeit zur Besichtigung der Gorch Fock lassen.

Nachdem nun der „Habicht“ zur Übergabe an unserer Titan festgemacht hatte, begann unser Umstieg. Es war insofern einfach, weil wir unser Gepäck noch nicht ausgepackt hatten. So brauchten wir es nur hinüber zu tragen, denn wir lagen Bord an Bord. Gleiches geschah mit dem Bettzeug, welches wir einfach austauschten. Die einzige Ausnahme blieb das bereits einmal benutzte Bettlaken, welches wir abzogen, um es auf dem neuen Hausboot, im Folgenden liebevoll Bügeleisen genannt, wieder auf die Matratze aufzuziehen.

Alsdann begann das große Einräumen unserer Bagage, was sich letztlich doch als sehr umständlich erwies, denn zumindest in unserem mit 3 Kojen belegten Schlafräum, fanden sich wenige Möglichkeiten, alles zu verstauen. Zugegebenermaßen hatten wir, wie bei solchen Chartertouren üblich, reichlich Kleidung zum Wechseln mitgenommen und aus Erfahrung klug geworden, noch je eine Wolledecke und ein zusätzliches Kopfkissen, denn man musste ja gegen alle Witterungsunbilden gewappnet sein. Daher blieb ein Teil der Kleidung in den Reisetaschen und wurde in den Stauräumen unter dem Lattenrost der Kojen verstaut.

Da aber der Tag zeitlich gelaufen war, beschlossen wir auch in Hinsicht einer Wetterbesserung, auch diese Nacht noch im Stralsunder Hafen zu verbringen.

Das Wetter hatte sich bereits etwas gebessert, am Nachmittag hatten wir schönen Sonnenschein und auch die Hoffnung, dass sich am nächsten Tag der Wind legen würde, denn mit unserem nur 62 PS starken Dieselmotor hätten wir bei Windstärke 5 oder 6 von vorn, kaum Chance gehabt, voran zu kommen.

Der Samstagabend verlief dann auch mit Gespräch in geselliger Runde auf der Kommandobrücke, in unserem Wohnraum mit dem Innensteuerstand und Fahrpult.

Am anderen Morgen, Sonntag dem 30. 09. zogen wieder gegen 06:30 Kaffeedüfte durchs Schiff und weckten die Langschläfer im Vorschiff wie Tags zuvor. Nach einem guten Frühstück, es gab je ein gekochtes Ei und wie immer reichlich Aufschnitt dazu, hieß es laut Logbucheintrag um 08:15 h Leinen los. Skipper Kaleu übernahm das Ruder und bugsierte den Habicht erstmals von unserem Liegeplatz weg mit östlichem Kurs auf den Greifswalder Bodden. Unser Tagesziel war heute der Hafen Wieck, der zu Greifswald gehörige Vorhafen.

Um 13:20 h passierten wir die Ansteuerungstonne Greifswald und lagen nach nur 5 ½ Motorstunden fest am Liegeplatz in Wieck.

Es war trotz des sich merklich gebesserten Wetters, dennoch eine recht windige Boddenfahrt mit diesem Bügeleisen. Weil wir den Wind schräg von vorne hatten und das Bügeleisen eben wegen seines geringen Tiefgangs von nur 80 cm als auch seines hohen Überwasserschiffes, sich schlecht steuern ließ. Der Versatz durch Wind und Strom war so zeitweise so erheblich, dass das Hausboot mitunter so schräg lief, wie ein Dwaßlöper (Wollhandkrabbe). Später stellte es sich jedoch auf dem Revier heraus, dass das Bügeleisen sich bei weniger Wind sehr gutwillig steuern ließ.

Auch wenn wir keinen Kompass hatten, der gehörte nicht zur Schiffsausrüstung, kamen wir dank eines Hand-GPS Gerätes und Uwes TOM TOM nautisch immer gut zurecht.

Nachdem Uwe bereits tags zuvor in Stralsund vergebliches Anglerglück hatte, fing er hier im Wieker Yachthafen einen handgroßen Barsch nach dem anderen. es waren deren 15 Stück, die abends von Kaleu gebraten wurden. Der Verzehr dieser Barsche war aber nicht ganz ungefährlich, weil laut Uwe, und mir unbekannterweise, diese mitsamt den Schuppen gebraten wurde. Das hatte zu Folge, dass sie nicht kross gebraten werden konnte. Auch erwiesen sich die Schuppen als ziemlich scharf, wenn man sie denn in den Mund bekam, jedoch war das Fischfleisch mit der Zwiebeleinlage sehr schmackhaft zubereitet und schmeckte allgemein gut. Dieses selbst gefangene und zubereitete Mahl war etwas abenteuerlich und versetzte uns zurück in die Pfadfinderjahre unserer Jugendzeit.

Nach der Erledigung der Backschaft verbrachten wir den Abend dann mit Erzählen und Skat-spielen, während Uwe seine Grundangel legte, um den großen Hecht zu fangen. Überhaupt will ich hierbei noch auf Uwe Angelgeschirr zu sprechen kommen. Ich hatte noch nie solch eine umfangreiche Ausrüstung kennen gelernt, denn je an Bord einer Charteryacht gehabt. Wir mussten wirklich Obacht geben, nicht aus versehen auf das sicherlich sehr wertvolle Angelgeschirr zu treten, welches er in einer mehrere Meter langen Angeltasche vor dem steuerbordigen Ausgang auf dem Fußboden gelegt hatte

Montag, der 01.10.: Auch heute wurde wieder rechtzeitig gefrühstückt und um 08:35 h kam das Kommando „Leinen los“! Unser Tagesziel war zunächst die vorspringende Landzunge auf dem Greifswalder Bodden mit Kurs Nord zu Süd zu umrunden und in die Peenemündung einzulaufen. Da es in Stralsund keine gute Möglichkeit gab, den Dieseltank aufzufüllen, hatten wir vom Vercharterer Order, den Fischereihafen Freest anzulaufen und dort für 100,- Euro Diesel zu tanken (Den Betrag erhielten wir später in Neukalen zurück)

Nun kannten Rolf, Kurt und ich bereits diesen lieblichen Fischereihafen aus vorhergehender Charters-tour und so war es denn dank der sehr kurzen Wegstrecke auch eine gute Gelegenheit, unsere sonstigen Bestände aufzufüllen.

Um 12:50 h lagen wir fest an der Schiffstankstelle Freest und mussten noch etwa 30 Minuten auf den Tankwart warten. Es war auch später noch etwas Zeit, sich dort umzuschauen und um in den dortigen Lokalen etwas zu verzehren. Jedenfalls konnten wir ganz in unserer Nähe beobachten, wie die Fischerboote entladen- und den Fang gewogen wurde. Dabei haben wir einen noch größeren Hecht von sage und schreibe 11,5 kg Gewicht bestaunen können, der dem einen Fischer in seine Fischreuse geraten war. In dem sich freundlich entwickelnden Gespräch mit den Fischern, klärte man uns endlich auch fachmännisch auf, dass alle zum Braten vorgesehenen Fische grundsätzlich vor dem Ausnehmen gründlich entschuppt werden müssen. Letzteres sei aber auch bei den Kochfischen zu empfehlen. So um diese Weisheit bereichert, gestaltete sich dann unsere später Fischmahlzeit, in der Rolf seinen ersten und zugleich den größten Fisch des Tages fing, im Gegensatz zu unserer ersten Barschbraterei als sehr gelungen. Logbucheintrag vom Kaleu: „Wir tranken außer Horst, der zur Bewachung des Schiffes an Bord geblieben war, je 0,5 l Bier im Kiosk“

Um 15:00 h galt es wieder „Leinen los“ mit Kurs auf den gegenüber liegenden Hafen von Peenemünde. Wäre es nicht ein Montag gewesen, da haben ja bekanntlich alle Museen geschlossen, dann hätten wir mit Sicherheit im Hafen von Peenemünde festgemacht, um das dortige Museum der Raketenforschung (Werner von Braun und seine V-Waffen) zu besichtigen. So drehten wir aber in ganz langsamer Fahrt nur eine so genannte Besichtigungsrunde und sahen uns das dort liegende und Furcht einflößende schwarze sowjetische U-Boot von außen an, um gleich darauf unsere Fahrt nach Wolgast fort zu setzten.

Um 17:00 h lagen wir römisch-katholisch fest in der Marina Schlaraffenland in Wolgast. Wir hatten mal einen schönen Seetörn bei gutem Wetter hinter uns gebracht und waren froh, einen guten Liegplatz gefunden zu haben.

Kurt, Rolf und Uwe gingen an Land, um das Terrain zu erkunden, was heißen soll, sich um die Schlüssel für die sanitären Anlagen, das Tor zur Stadt etc. beim Hafenmeister zu küm-

mern. Es war kein Hafenmeister aufzufinden. Wir vermuten, weil es bereits Saisonschluss war, aber die Toiletten waren offen und es war auch Strom am Steg. Letzteres ist uns sowohl in Wieck, als auch in den Folgehäfen passiert. Mit Ausnahme des neuen Wasserwander-Rastplatzes Anklam und im neu ausgebauten Yachthafen von Loitz (sprich Lötzt) haben wir sonst nirgends Liegegebühren zahlen müssen, worüber wir erfreut waren, denn das verringerte ja auch unsere Reisekosten.

Dienstag, der 02.10. in Wolgast.

06:00 h allgemeines Aufstehen durch die zuvor beschriebenen Geräusche und dem Duft von frisch aufgebrühtem Kaffee verursacht.

08:30 h Motor an und Leinen Los. Hier will ich noch einflechten, dass mich der Skipper bereits in Wieck für den An- und Ablegemanöver zum Steuermann abgeordnet hatte, ich also fortan unser Bügeleisen möglichst sanft an den Pier- oder den Steg zu klatschen hatte. Unsere heutiges Tagesziel war Anklam in der Peene. Jetzt fuhren wir zunächst auf dem Peenestrom zu Berge. Die Wolgaster Brücke bereitete keinerlei Probleme, weil wir bequem unter durch passten. Wir rochen noch kurz in den Wolgaster Hafen hinein, der inzwischen auch für Wasserwanderer erneuert war. (Hier hätten wir mitten in der Stadt gelegen) Alsdann ging es an der Peenewerft vorbei, wo wir einen Neubau bewundern konnten, auf den sich verbreiternden Peenestrom hinaus.

Später, es war etwa querab vom Achterwasser, schoss ich das obige Stimmungsfoto zur Erinnerung an einen völlig Windstillen, schönen Dienstagmorgen.

Um 12:30 h passierten wir die Straßenbrücke Zecherin, die hier der zweite feste Übergang vom Festland zum Süden der Insel Usedom ist, und wo alsbald danach die Einfahrt an Steuerbord in den Peenefluss folgt.

Um 14:15 h passierten wir ANKLAM, und um 14:30 h lagen wir fest an der Strompier des Wasserwander Rastplatzes Anklam. (Es war eine völlig neu ausgebaute Marina.) Auch hier versuchte Uwe sein Anglerglück, und es gelang, denn wieder fing er jede Menge Barsche und weckte sogar bei Rolf die Neugier. Jedenfalls hatte Rolf hier sein allererstes Anglererlebnis und Glück dazu, denn an seiner Angel hatte sich eine etwas größere Brasse verbissen. So hatte Rolf hier sogar den größten Fisch gefangen. Um aber nun das Anglerglück zu vervollkommen, hat Uwe im Nu auch gezeigt, wie Fische geschrubbt (entschuppt) und ausgenommen werden. Das koschere (blutfreie) Waschen kannte er ja bereits vom Tag zuvor.

Nun meinen ja viele Leute, und dazu zählen auch Angler die selten ihren Fang essen, dass man Brassens (auch Bleie genannt) wegen der vielen kleinen Geräten nicht schmackhaft zubereiten kann. Das ist natürlich ein Irrtum.

Ich wusste aus früheren Jahren, als ich das Glück hatte, beim Abfischen mit dem Netz in Kehdingbruch (Land Hadeln) dabei sein zu dürfen, von dem Memeler Hans Laurus, wie solch ein Fisch richtig zubereitet, zu einer Delikatesse werden kann. Kaleu, Uwe und Rolf kennen nun ja das Rezept und dürfen es auch anwenden.

Unser Tagesmenü war wie folgt:

Mittags machte der Kaleu uns Uwes Buletten mit Rotkohl und Salzkartoffeln.

Der obligatorische Erkundungsgang in diese alte Hansestadt ließ noch gut erahnen, wie es hier wohl zu DDR-Zeiten ausgesehen haben mag. Aber auch hier sah man schon deutlich, dass die Entwicklungsgelder Früchte getragen hatten. Leider sah man aber, und das scheint wohl für die Pommersche Küste allgemein zu gelten, viel alte aber wenige junge Leute. Unser Einkauf war alsbald erledigt und wir gingen zurück an Bord, wo Uwe seinen großen Hol hatte.

Zum Abendbrot gab es dann entschuppte Barsche und den einen Brassens a la Hans Laurus mit Brot, was uns allen gut geschmeckt hat.

Noch eine Anmerkung zu Uwes Angelei: Uwe benutzte nur Kunstköder zum Beschicken der Angelhaken. Ich wusste zwar, dass Fische nicht zu den intelligenten Tieren zählen, aber nicht, dass sie so dumm sind, auf gefärbte Plastikwürmer zu beißen.

Logbucheintrag: 6 Motorstunden.

Am Mittwoch, dem 03.10. Tag der Deutschen Einheit.

Morgens um 05:30 h werde ich in Anklam von einem zu Berge vorbeifahrenden Schubschiff aus Breslau geweckt, aber auch von im Morgengrauen am Himmel vorübereilenden und laut singenden Kranichen. Überhaupt wird es Zeit, auch etwas über die Natur zu berichten, denn das Peenetal mit seinen vernässten moorigen und Naturbelassenen Ufern gilt als der vorpommersche Amazonas schlechthin.

Hier haben wir Seeadler im Ansitz und im Fluge beobachten, und die an den Ufern abgenagten Bäume legten den Verdacht auf Tätigkeiten der Biber nahe, obwohl wir diese nachtaktiven Burschen nicht zu Gesicht bekamen.

Frühstück um 07:00 h, Leicht bedeckter Himmel und fast windstill. Leichte Nebelschwaden wabern über den Peenefluß. Wir machen seeklar und legen um 09:20 h ab, mit dem Tagesziel LOITZ. Die Sonne bricht durch. Wir haben eine schöne ruhige Fahrt und erreichen Loitz zu um 15:20 h. Wieder wurde einmal römisch-katholisch an die Pier festgemacht. Es ist ein schön ausgebauter Yachthafen vor einem alten Speicher.

Der Skipper Kaleu lädt zu Kaffee und Kuchen aus der Bordkasse ein.

Im alten Speicher, etwa 20 m nahe unserem Liegeplatz, bietet sich das Hafenrestaurant dazu doch förmlich an.

Der Hafenmeister schleicht um unser Bügeleisen herum um, sein Hafengeld zu kassieren und die Crew macht wieder einmal einen geschlossenen Landgang. Ich bringe mit Kaleu, Kurt und Rolf noch 2 Ansichtskarten zur Post, und ansonsten schieße ich noch einige Fotos vom Habicht am Liegeplatz.

Zum Abendbrot kocht der Skipper aus Salzkartoffeln, Rouladen und Rotkohl, wozu es dann noch einen guten Rotspon gibt.

Heute hatten wir 6 Motorstunden ins Logbuch vermerkt.

Donnerstag, der 04.10. morgens im Hafen Loitz.

Wind: 0-1 ; Stratus-Cumulus, etwas bewölkt, ansonsten sonnig, Temperatur ca. 14 C

Die Drehbrücke soll um 11:00 h öffnen. Wir sind ab 10:50 h mit laufender Maschine auslaufbereit am Pier. Unser Nachbar, eine kleine Pedro-Motoryacht, läuft vor uns aus und dann folgen „Käthe mit Käpten Blaubär“ und wir, denn wir müssen um 12:50 h bei der Klappbrücke in Demmin sein. Um 12:55 h passieren wir die Klappbrücke Demmin und fahren die Peene stromauf bis zum Kummerower See.

Hier in Demmin lag denn auch der o. a. Schubverband und schlug an der Hafempier mit einem Mobilkran seine Schüttgutladung auf LKWs um.

Wir fahren an der Aalbude vorbei in den Kummerower See hinein. weil wir da keinen geeigneten Liegeplatz fanden, fahren wir weiter bis zum nächsten Yachthafen und Ort namens GRAVELOTTE am östlichen Seeufer. Der Hafen war sehr flach, so dass ich das Bügeleisen mit dem Vorschiff wahrscheinlich schon auf Schiet setzte. Wir kamen aber wieder frei und legten den Dampfer mit dem Bug im Wind backbords an den Steg.

Nun hatten wir es wohl versäumt, genügend Brot einzukaufen. Jedenfalls sollten Kurt und Ralf, der ja wegen seines Körpergewichtes immer wieder vom Joggen sprach, versuchen, hier Brot zu kaufen. Laut Hafenhandbuch sollten nach 1,5 km Einkaufsmöglichkeiten vorhanden

sein. Wie es sich jedoch bei einem Gespräch mit einem am Steg stehenden Herren herausstellte, war dem nicht so, denn die nächste Einkaufsgelegenheit gab es nur im nächsten etwa 5 km entfernten Ort. Dieser Herr bot sich jedoch an, unseren Brotbedarf mit dem Auto mitzubringen, da er es ohnehin vorhatte, einzukaufen.

Er brachte uns dann auch alsbald das Brot an Bord und wir setzten zu unser aller Belohnung noch einen Grog aus Kaleus mitgebrachtem Stroh-Rum an. (Skipper sind ja jederzeit gerne bereit, Gründe für eine Grogrunde zu erfinden, zumal in dieser Jahreszeit.)

Zum Abendbrot machte uns Kaleu ein Bauernfrühstück, und abends spielten wir einen Skat zu Vieren und einmal auch mit Vieren.

Am anderen Morgen, Freitag dem 05.10. in Gravelotte, machten wir einen Rundgang und kehrten in das dortige alte und große gelb gestrichene Konsum-Gewerkschafts Hotel aus DDR Zeiten ein, was sich jetzt natürlich in Privatbesitz neu renoviert anbot.

Es war ein diesig-nebliger Morgen mit bewölktem Himmel.

Da wir aber noch reichlich Zeit bis zum Übergabehafen Neukalen hatten, legten wir erst um 10:15 h mit Kurs auf Kummerow-Ort und Hafen ab.

Nach einer schönen Überfahrt quer über den See, fanden wir alsbald auch die eingewachsene Einfahrt in die **Teterower Peene** und waren nach etwa einer halbstündigen Kanalfahrt um 11:48 h am Zielort angelangt.

Der Hafenmeister von Kuhnle-Tours wies uns den Liegeplatz an, wo wir wieder in der Kuhnle typischen Art, unseren „Habicht“ römisch-katholisch, mit dem Heck an die Pier festmachten. Gemäß dem Chartervertrag hatten wir das Boot besenrein und aufgeräumt zu übergeben. Also war jetzt ein allgemeines Deckwaschen und äußeres Aufklaren des laufenden Gutes angesagt, wobei sich Kurt und Rolf besonders einbrachten. Das innerbordige Aufräumen hatte noch Zeit, denn die Zurückgabe des Hausbootes sollte erst am nächsten Tag, Samstag dem 06. Oktober gegen 10:00 Uhr erfolgen.

Unser Transfertaxi nach Stralsund war bereits zu Samstag 10:30 h von Kuhnle-Tours vorab geregelt, und so hatten wir noch genügend Zeit zur Verfügung, unsere persönlichen Dinge einzupacken.

Derweil sich die Crew mit Skipper zur näheren Ortsbesichtigung auf die Beine machte, behütete ich das Boot und genoss den maritimen Anblick dieses verträumten Peene-Nebenkanalhafens und befasste mich mit dem in Kummerow von der Wirtin „Zur Linde“ erworbenen Festschrift „**750 Jahre Kummerow**“. Es spiegelt die Geschichte dieses Ortes und der Umgebung seit anno domini 1222 wieder. Diese 84-seitige Festschrift führt uns in interessanten Rückblick auf Geschichte und Kultur dieser vorpommerschen Landschaft, macht uns mit dem Adelsgeschlecht deren von Malzahn-, der Zeit der Preußischen Könige-, Fürsten- und Junker- und der Enteignung zur Zeit der DDR bekannt.

Hier in Neukalen war sie Schiffbarkeit der Teterower Peene an der hölzernen Bogenbrücke zu Ende.

Von hier ab konnte dieser sachte dahin fließende Fluss-Kanal nur noch mit Ruder- oder Padelboten befahren werden, und das hatte seinen Grund: Die gesamte Peene mit der Teterower Peene hat laut Katalogangabe von der Quelle bis zur Einmündung in die Ostsee nur einen Höhenunterschied von weniger als einem halben Meter. Daher kommt es bei länger dauernden nordöstlichen Winden vor, dass sich die Peene nicht nur rück staut, sondern sogar das Ostseewasser in den Kummerower See und dessen Einflüssen so hoch eintreibt, (Der Strom strömt dann wieder rückwärts seiner Quelle zu.), dass seine Ufer überflutet werden.

Samstag, der 06. Oktober 2007

Nach einem letzten Frühstück um 06:30 h wurde gründlich Backschaft gemacht und die Kombüse und deren Schubladen und Schapps wieder so eingeräumt, wie wir es übernommen hatten.

Alsdann haben wir unser eigenes Gepäck in unsere Tragetaschen etc. eingepackt, noch mal alle Schubladen durchgesehen und das Bettzeug abgezogen zur Übergabe bereitgelegt. Danach hatten wir noch genügend Zeit, auf die Übernahme durch den Hafenmeister zu warten. Es wurde uns nicht langweilig, weil inzwischen bereits unser Taxi, ein Großraum-Opel eingetroffen war und wir unser Gepäck und das angesammelte Flaschenleergut an die Pier und zur Verladung bereitstellen konnten.

Die Übernahme durch den Hafenmeister erfolgte dann ruck-zuck nach erprobtem System. Der kaputte Fender (nicht von uns verursacht) wurde bemerkt, uns aber nicht angelastet und die Rückgabe, einschließlich der Rückgabe unserer Tankauslagen aus dem Hafan Freest, zügig abgerechnet, Kuhnle-Tours hat damit bei uns den Eindruck einer korrekten Firma hinterlassen, was man ja heutzutage ja wohl immer seltener findet, nicht wahr ?

Die Rückfahrt mit dem Großraumtaxi war in etwa einer Stunde bis im 97 km entfernten Stralsund beendet. Die Entlohnung des Taxifahrers war mit 100,- Euro zudem preisgünstiger als erwartet und wurde ebenso wie die Parkgebühren für unsere Pkws aus der Bordkasse beglichen.

Nach dem Verstauen unserer Gepäckstücke in den beiden Pkws begaben wir uns zum gemeinsamen, wiederum aus der Bordkasse gesponserten Abschiedsmahl beim Italiener an der Kaikante, denn es war mittlerweile schon 13 Uhr geworden.

Die Bordkassenabrechnung durch Kurt ergab dann einen Überschuss von etwa 290,- Euro. Die Bordkasse wurde mit der Auszahlung eines Fünftelbetrages = 58,- Euro an jeden aufgelöst.

Danach verabschiedeten wir uns und waren alle froh, dass diese Reise trotz anfänglicher Schwierigkeiten dennoch so ein gutes Ende gefunden hatte.

In der Kostenanalyse ergeben sich einschließlich aller Charterkosten, Hafengebühren, Treibstoffe, Verpflegungs- und Getränke Aufwendungen nachstehende Tageskosten je Person und Tag wie folgt: Einzahlung an den Kaleu, a Konto:

1)	Für Charter und Reisekosten-Rücktritts Versicherung	162,-- Euro
2)	Restzahlung a Konto 15.08.07	220,80
3)	Vorauszahlung in die Bordkasse a Konto	100,--
4)	Einzahlung Bordkasse am 29.08.07	50,--
5)	„ „ „ 01.10.07 in Wiek	<u>50,--</u>
	Summe aller geleisteten Einzahlung je Person	582,80
6)	Rückzahlung nach Auflösung der Bordkasse je Person	<u>-58,--</u>
	Ergibt einen Restsaldo von	524,80

Setzt man dafür nun rechnerisch 8 Chartertage an, so ergibt sich
 $524,80 : 8 = \mathbf{65,60 \text{ je Chartertag und Person an effektiven Kosten}}$

Für meine Charterfreunde und für mich aufgeschrieben laut Logbucheintrag und bestem Gewissen am 14.10.2007 vom Co-Skipper Horst.

Es grüßt mit „Navigare necesse est“ bis zum nächsten Mal

Cuxhaven im Oktober 2007,

Horst Kerschies